

oder Doppelheide (*Erica Tetralix*), auch Sumpf- oder Moorheide genannt, mit ihren größeren eiförmigen, stärker und würziger duftenden Blüten. Mitunter bildet auch die myrtenblättrige Krons- (Preißel)beere (*Vaccinium Vitis idaea*) einen charakteristischen Teil der Heideflora. Die von diesen Halbsträuchern freigelassenen Stellen werden von Gräsern eingenommen, die, gruppenweise wachsend, häufig den Sandboden noch durchschimmern lassen und durch ihre graugrüne Farbe und durch das borstenartige, vertrocknete Aussehen ihrer am Rande eingetrockneten Blätter den Eindruck der Dürre und Sterilität noch vermehren. Dazwischen bilden stellenweise den untersten Rasen Laubmoose, die Renntierflechte und andere Cladonien, dann auch weit über den Boden sich hinschlängelndes Bärlappmoos, dessen Ranken die schönsten Kränze geben.

Nur an einzelnen Stellen unterbrechen Pflanzen mit lebhaft leuchtenden Blüten, wie die gelbblühenden Ginsterarten (*Genista tinctoria* und *Spartium scoparium*), die Eintönigkeit. Als schönsten Kontrast zu dem gewöhnlichen braunen Farbenton fügt die Natur die weißstämmige Birke mit ihren hellgrünen, zarten Blättern. Sie umrandet den Heideweg. Und wo das Gelände sich niedersenkt zur geschlängelten Bachrinne, wo das Flußtal breiter wird, da grenzen sich saftige Rieselwiesen scharf gegen die umgebende Heide ab, da kann sich das Auge laben an frischem Wiesengrün. Ein ganz besonderes Bild bietet das weißblühende Buchweizenfeld. Knospende Heide, Glockenblumen und roter Thymian umsäumen es; zwischen den rötlichen Stengeln schießen blaue Kornblumen und gelber Raps hervor, und weißer blendender Mittagszauber flirrt über diesem buntesten Farbenteppich der Heide.

Auch der Baumwuchs fehlt nicht; ja es gibt Wälder, die sich getrost neben denen des Thüringer Waldes und des Schwarzwaldes sehen lassen können. Wenig umfangreiche Nadelholzbestände sind so zahlreich vertreten, daß wir das Immergrün der Kiefern und der Fichten eigentlich nicht aus dem Gesicht verlieren. Die Kiefer mit ihrem tiefgreifenden Wurzelwerk, das auch dem dürrsten Boden noch Nahrung zu entziehen vermag, und ihrem zerzausten Geäst ist für die Heide besonders charakteristisch. Von gleich malerischer Kraft und landschaftlicher Bedeutung ist der Wacholder (*Juniperus communis*), der in der Heide seine schönste Entwicklung zeigt. Mit eigentümlichen, nicht selten halbkugeligen Polsterformen deckt er bescheiden dann und wann einen Fleck mitten im